

## **Rede von Kurt-Willi Julius zur Eröffnung der Ausstellung am 26. Mai 2005**

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Ruth Wagner,  
sehr geehrter Abgeordneter des Hessischen Landtages Reinhard Kahl,  
sehr geehrter Erster Kreisbeigeordneter Peter Niederstraßer,  
lieber Vorsitzender der Gemeindevertretung und Vöhler Ortsvorsteher Karl-Heinz  
Stadtler,  
sehr geehrte anwesende Künstler  
Katharina Natalie Eitel, Barbara Betz-Böttner, Ulrike Parker, Reta Reinl  
Gabriele Schmitt, Roman Kokschi, Hafiz Parker  
verehrte Anwesende

Eine alte jüdische Sage berichtet, dass Gott, nachdem er Himmel und Erde, die Sonne und den Mond erschaffen hatte, wollte, dass der Mond nicht so alleine in der dunklen Nacht am Himmel wandern sollte. Also zeigte er seinen Engeln, wie man aus Gold und Silber kleine Sterne basteln kann. Die Engel waren von der Idee so begeistert, dass sie sich gleich an die Arbeit machten, denn Gott hatte ihnen nur drei Tage Zeit gegeben.

Nach zweieinhalb Tagen waren alle Sterne fertig. Da kam Wind auf und zerstreute sie. Die Engel hatten nur noch einen halben Tag Zeit, um alle Sterne wieder einzusammeln und am Himmel anzukleben. Manche klebten sie deshalb nicht fest genug an, so dass von Zeit zu Zeit einer herunterfällt.

Einem Stern ist dabei vor langer, langer Zeit etwas Besonderes passiert. König David war noch ein einfacher Hirtenjunge und übernachtete mit seinen Schafen im Wald. Neben ihm lag sein einfacher Holzschild, den er zum Schutz vor Löwen und anderen wilden Tieren brauchte. Der Himmel war voller Sterne, und weil der Tag sehr heiß gewesen war, stieg nun die warme Luft zum Himmel hoch und löste einen Stern vom Himmel ab.

Als David am anderen Morgen wach wurde, leuchtete auf seinem einfachen Schild aus Holz ein prächtiger Stern.

Später, als er dann der große König wurde, der in aller Welt berühmt war wegen seiner Weisheit und weil er so schön singen konnte, bekam er einen vornehmen Schild, besetzt mit Edelsteinen. In der Mitte aber glänzte der goldene Stern, der von seinem alten Holzschild stammte. Es war ja Davids Stern.

### **Sehr verehrte Anwesende,**

so, wie in dieser Sage berichtet, sind auch die Sterne der Vöhler Synagoge vom Himmel gefallen. Zu wurmstichig waren ihre hölzernen Schilde, als dass sie die Sterne hätten länger tragen können. 24 Sterne durften von 24 Mitgliedern des Förderkreises Synagoge an exakt den gleichen Stellen wie zuvor auf die neuen Himmelsbretter aufgemalt werden.

Einige der 24 alten Sterne wurden sofort vom Wind zerstreut, die Holzreste zerfielen beim Abnehmen von der Kuppel förmlich zu Staub. Aber 18 der alten Sterne wurden vor ihrem schon feststehenden Ende auf der Deponie für Bauschutt gerettet.

Lange Zeiten haben sie, festgenagelt am Vöhler Synagogenhimmel, von dort auf schöne und schreckliche Zeiten herabgeblickt, auf glanzvolle und besinnliche jüdische Feiertage, Hochzeiten, Bar Mitzvot und andere Feste, begangen von einer bis zu 140 Mitglieder starken jüdischen Gemeinde. Aber auch auf angsterfüllte Versammlungen unter der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten, als es immer weniger Juden in Vöhl wurden.

Bis 1938 konnten viele Vöhler Juden den wachsenden, durch Menschen verachtende Gesetze legitimierten Demütigungen und den sich abzeichnenden Verfolgungen bis hin zur Ermordung noch durch Emigration entgehen. Mit zu den letzten gehörten Hermann und Minna Mildenberg, die letzten Bewohner des Synagogengebäudes. Die Synagoge kam in den Besitz von nichtjüdischen Deutschen. Die Vöhler Himmelssterne konnten nicht länger über einer jüdischen Gemeinde leuchten. Sie verblassten langsam, als der Raum als Rumpelkammer, zum Wäschetrocknen oder als Baustofflager genutzt wurde.

Viele, genauer: 274 der 298 Sterne haben sich als „gut angeklebt“ erwiesen, sie leuchten, ohne auch nur im mindesten restauriert worden zu sein, immer noch, nur der umgebende blaue Himmel musste stellenweise mit neuen Farbtupfen versehen werden.

Den „schlecht angeklebten“ Sternen ist etwas Besonderes widerfahren: Wie Davids Stern strahlen sie nun neu; sie befinden sich nun auf vornehmen Schilden, von Künstlern gestaltet. Einige von Ihnen haben sich gar auf weite Reisen begeben, nach Indien, Suriname und Togo, nach Paris, Berlin, Köln, Stuttgart und Frankfurt. Einige reisten nach Israel. Ein besonders frecher Stern ist noch nicht zurück gekehrt und wird sehnsüchtig erwartet.

Die Eindrücke, die die Sterne auf die Menschen machten, denen ihre Besuche gewidmet waren, haben sich tief in und auf ihnen eingegraben. Die Sterne werden Ihnen beim Rundgang von Ihren Erlebnissen und Begegnungen berichten, wir werden als Übersetzer helfend zur Seite stehen.

### **Sehr verehrte Gäste,**

lassen Sie mich Dank sagen.

Zunächst gilt unser Dank dem Ehepaar Barbara Betz-Böttner und Stefan Böttner, die die Bretter in einem aufwändigen Verfahren so restaurierten, dass sie überhaupt „überleben konnten.

Dann gilt unsere zutiefst empfundene Dankbarkeit den beteiligten Künstlern. Auf der Wunschliste gab es nur eine Absage aus terminlichen Gründen- alle anderen „Wunschkünstler“ „machten mit“, unentgeltlich, ja bedankten sich dafür, hier teilnehmen zu können. Das Ausgangsmaterial, authentische Stücke eines Synagogenhimmels, stellte etwas ganz Besonderes, aber gleichzeitig eine schwer zu lösende Aufgabe dar. Ich danke den Künstlern aber auch für die vielen fruchtbaren Gespräche, in denen ich unendlich viel lernte.

Dank geht an die Künstlerin Reta Reinl aus Sachsenberg, die Kontakte knüpfte und die eine inspirierende Quelle für viele Ideen zur Konzeption der Ausstellung war.

Dank geht an die Personen, die „Bretttransporte“ übernahmen: Amnon Orbach von der jüdischen Gemeinde in Marburg für die Transporte nach Israel, Else Jeschke und Rainer Herfurth für Fahrten nach Berlin und Stuttgart, meiner Schülerin Minouche Semolutayi für die Transporte nach und von Paris. Und, last but not least: für ihren unermüdlichen Einsatz, für ihre Geduld in schwierigsten Situationen bis hin zum heutigen Tage -sie hatte das freche Brett aus Suriname zu betreuen- Frau Claudia Langer aus der Schweiz. Claudia- es ist nicht deine Schuld, eher ein Problem des modernen Postversands, wenn ein Brett zwischen Amsterdam und Vöhl mehrfach hin- und herpendelt. So wird ihm gewiss eine besondere Schlagzeile zuteil: „Verlorenes Brett endlich in Vöhl eingetroffen“

Mein Dank geht an die Ehrengäste dieser Vernissage dafür, dass sie ihr Interesse, ihr schon wiederholt erfahrbares Engagement für „unsere Sache“ sie heute nach Vöhl geführt haben, obwohl ihre Terminkalender bis zum Rande gefüllt sind.

Und schließlich gilt meine, unser aller Dankbarkeit den Personen, ohne die diese Ausstellung nie fertig geworden wäre. Unzählbare Stunden wurden von Christel Schiller, Peter Göbel, Walter Schauderna und Dagmar Keller, Anna Evers, Dorothea und Günther Maier, Friedrich Hoffmann, Ingeborg Drüner, Werner Eger und Volker König in das Aufräumen der Baustelle und die liebevolle Ausgestaltung der Räume investiert. Ich selbst war wohl für meine Frau Barbara Küpfer kaum noch zu ertragen. Liebevoll und mit Geduld hat sie alles „Ausstellungsfremde“, einschließlich der anstrengenden Hausarbeit mit fünf Kindern, von mir gehalten.

Ich danke Dir, Katharina (Rodi), für die musikalische Umrahmung dieser Eröffnungsfeier.

Ganz besonderer Dank geht an die Architektin Silvia Steiner aus Ederbringhausen. Trotz vieler Vorgaben konnte die Aufgabe, 18 Objekte auf 9x9 Metern zur Verfügung stehender Fläche wirkungsvoll unterzubringen, nicht besser gelöst werden, als sie es getan hat. Sie hat der Ausgestaltung der Räume ihren ganz persönlichen Stempel aufgedrückt. Ich danke Dir, Silvia, für die Stimmungen, die Du geschaffen hast. Und ich danke Dir, Roman (Koks), für den Bau der Rahmen und Podeste für die Exponate und die vielen Stunden Hilfe in der Synagoge.

Ohne unseren Architekten Claus Hömberg, wäre es ebenso wenig denkbar gewesen, mitten in einer Bauphase eine solche Ausstellung zu präsentieren, wie ohne die beteiligten Handwerker, den Zimmermann Herrn Breuning und der Lehmbauerin Helga Krombach. Auch euch Dank.

Dank an den Landkreis Waldeck- Frankenberg, der die Ausstellung mit 500.- Euro unterstützt, der Gemeinde Vöhl für vielerlei Unterstützung, dem Kinderheim Schwieder in Frankenberg für 50.- Euro Beihilfe und das das Team vom Landgasthaus Appelboim in Vöhl, die die angebotene Suppe gestiftet haben.

Und zuletzt geht mein ganz persönlicher Dank an den Schmiedemeister Heinrich Figge aus Höringhausen. Er hat, nachdem er im vergangenen Jahr den neuen zentralen Deckenleuchter gebaut und gestiftet hat, auch den Metallkasten gebaut und gestiftet, in dem sich mein Beitrag zur Ausstellung befindet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Stern trägt in unserer und der jüdischen Vergangenheit noch eine andere Bedeutung. Er wurde erst polnischen, dann deutschen und allen anderen Juden von nichtjüdischen Deutschen angeheftet um sie durch dieses Zeichen zu brandmarken, für die Verfolger erkennbarer zu machen. Über sechs Millionen dieser Sterne sind verglüht in den Krematorien von Auschwitz und anderswo. Darunter mehr als 40 Vöhler. Ihnen widmen wir diese Ausstellung.

Viele von Ihnen haben sich ihre Menschenwürde nicht nehmen lassen und waren bis zuletzt vom Überlebenswillen geprägt, einem Willen, den trotzig und mutig auch die letzten beiden Zeilen des Partisanenliedes „Shtil, di Nacht iz oysgeshternt“ entspringen:

*„... ermutigt von einem kleinen Sieg, für unsere neue, freie Generation.“*

Einem Willen, dem auch das Gedicht von Inge Auerbach entspringt:

### ***Ich bin ein Stern***

*Sterne am Himmel, ein Stern auf der Brust.  
Mama, ich weiß, ich hab's längst gewusst,  
Kein Zeichen der Schande ist er, mein Stern,  
Ich trag ihn mit Stolz, ich trage ihn gern.  
Ein Stern als Lohn, der höchste Preis,  
So war es immer, ja, Papa, ich weiß.  
Es ist mir egal, was die anderen sagen,  
Ich will ihn für mich und trotz allem tragen.  
Ich bin ein Stern.  
Wenn sie über mich lachen, wenn sie mich schelten,  
für mich soll der Stern etwas anderes gelten.  
Sie starren mich an, sie zeigen auf mich,  
Sie sind ohne Stern, der Stern bin ich.  
Sie sind von Gott, die Sterne der Nacht.  
Auch mich, auch mich hat er gemacht.  
Weine nicht, Mama, hör mein Versprechen,  
Niemand wird meine Seele zerbrechen.  
Ich bin ein Stern.*

Meine Damen und Herren,

ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass die Enge des Raumes es nicht zulässt, mehr als 30 Personen zum gleichen Zeitpunkt einzulassen. Zunächst bitte ich die anwesenden Künstler und Ehrengäste, an einem ersten Rundgang teilzunehmen. Karl- Heinz Stadler wird für Sie nach Wunsch eine Führung zum jüdischen Friedhof in Vöhl übernehmen oder Sie zu den früher von Juden bewohnten Häusern führen. Ansonsten ist für das leibliche Wohl gesorgt, die angebotenen Speisen und Getränke sollen helfen, Ihnen die Wartezeit zu verkürzen.